

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 5

Artikel: Meine Passion : "in Australien bin ich daheim"
Autor: Vollenwyder, Usch / Herrmann, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

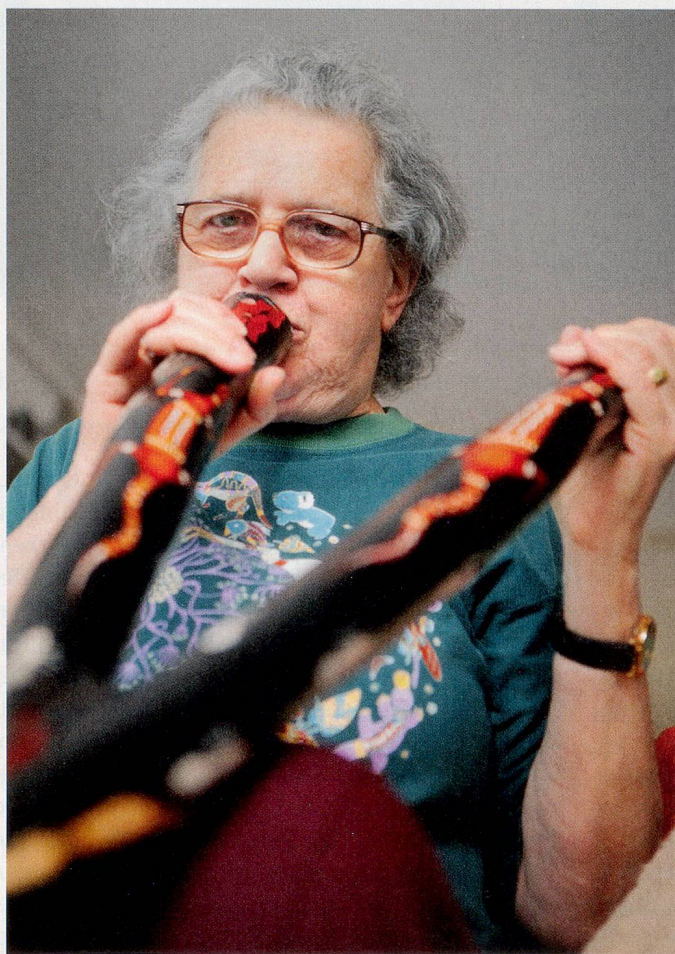
«In Australien bin ich daheim»

Seit ihrer Kindheit ist die gehörlose und heute stark sehbehinderte Doris Herrmann von Kängurus fasziniert. Sie leidet am Usher-Syndrom. Immer wieder reiste sie nach Australien. Der Kontinent bedeutet ihr Heimat.



Ich war ein kleines Kind und vertraut mit Katzen und Hunden in der Nachbarschaft, als ich realisierte: Tiere mit einem Fell haben vier Beine, solche mit einem Federkleid zwei. Doch gab es auch ein Felltier, das wie ein Mensch auf zwei Beinen ging? Vielleicht war ich unbewusst immer schon auf der Suche nach diesem sonderbaren Geschöpf. Ich weiss jedenfalls noch – ich war damals etwa drei Jahre alt –, dass ich im Basler Zolli am Känguru-gehege stehen blieb und die hoch aufgerichteten Tiergestalten jenseits der Gitterstäbe betrachtete. Ich war begeistert – aber es sollte noch ein paar Jahre dauern, bis die Kängurus für mich ihre tiefe Bedeutung bekamen.

Es war wiederum im Basler Zolli. Damals konnte ich, wenn auch eingeschränkt, noch gut und klar sehen. Wir gingen an den vielen Tiergehegen vorbei, und bei den Kängurus spürte ich es plötzlich: eine tiefe Verbundenheit, eine Seelenverwandtschaft, eine unerklärliche Zuneigung. Die Liebe zu den Tieren war wie eine magnetische Kraft, gegen die ich nicht ankam. Von da an füllte sich meine Welt mit Kängurus. Ich las über sie, zeichnete sie, ich redete von ih-



nen und spielte Känguru: Die Kängurus wurden mein Schicksal.

Als ich zum ersten Mal ein Känguru streicheln durfte, staunte ich über das weiche Fell – es war ein bisschen wie meine dunklen Locken, so fein und weich. Das Tier schaute mich aus seinen dunklen Augen ruhig an, und der Wärter erklärte mir, im Beutel des Kängurus wachse ein Kleines heran. Von nun an paarte sich meine emotionale Verbundenheit mit wissenschaftlichem Interesse. Viermal in der Woche ging ich in den Zolli, ich beobachtete die Tiere, filmte, fotografierte und schrieb darüber.

Vor allem das Thema «Beutereinigung» reizte mich – ich schrieb schliesslich die erste wissenschaftliche Arbeit

darüber. Zudem veröffentlichte ich vier autobiografische Bücher über mein Leben mit den Kängurus. Für das letzte – «Känguruherz» – reiste ich vor einem Jahr in die USA. An der Gehörlosenuniversität Gallaudet in Washington D.C. wird es dieses Jahr als E-Book herauskommen.

Ich war dreizehn Mal in Australien, das letzte Mal vor drei Jahren. Ich lernte verschiedene Känguru-Kolonien kennen und konnte die Tiere, solange ich noch sehen konnte, an ihren Stirnzeichnungen, Ohren und Fellfärbungen und -strukturen unterscheiden. Eines meiner Lieblingstiere nannte ich Jacqueline. Ich suchte sie immer – jetzt ist sie im Känguru-Himmel. Ich werde sie auch dort wieder suchen.

Für meine Zuneigung zu diesen grossen Tieren habe ich keine Erklärung. Es sind einfach wunderbare Gestalten auf zwei Beinen. Ich träume bis

heute von Kängurus. Auch mit Australien verbindet mich eine grosse Liebe; in Australien bin ich daheim. Eine befreundete Aborigine sagte mir einmal, meine Seele würde nach Australien gehören und das Känguru sei mein Totem. Es stimmt: Mit meinen dunklen Haaren und dem dunklen Teint wurde ich oft als Ureinwohnerin angesprochen. Jetzt werde ich wohl nicht mehr nach Australien fliegen. Dafür nehme ich jeden Montag eine Didgeridoo-Stunde. Ich kann zwar den Klang dieses typischen Instruments der australischen Ureinwohner nicht hören, aber ich spüre ihn mit dem ganzen Körper.» www.herrmann-doris.ch



Aufgezeichnet von Usch Vollenwyder